



KIRCHE IN NOT

WELTWEITES HILFSWERK PÄPSTLICHEN RECHTS

...damit der Glaube lebt!

gegründet 1947 von Pater Werenfried van Straaten als Ostpriesterhilfe

KIRCHE IN NOT Deutschland

Geschäftsführerin	Karin M. Fenbert
Anschrift	Lorenzonistraße 62, 81545 München
Telefon	0 89 – 64 24 888 – 0
Telefax	0 89 – 64 24 888 – 50
E-Mail	niggewoehner@kirche-in-not.de
Website	www.kirche-in-not.de

2011 – Ein Jahr des Gedenkens für die Kirche in der Türkei

2008 hatte Papst Benedikt XVI. zu einem Paulus-Jahr eingeladen, 2010 war Istanbul eine der Kulturhauptstädte Europas. Der türkische Fremdenverkehr profitierte davon und nutzte auch Hinweise auf die Paulusreisen in Kleinasien und den Geburtsort des Völkerapostels in Tarsus. Das türkische Fremdenverkehrsamt betonte auch, dass das Christentum, das Judentum und der Islam Istanbul als die heute immer noch größte Stadt der Türkei geprägt hätten. Betrachtet man dagegen die Türkei-Programme der Reisebüros in Deutschland, so ist man enttäuscht, weil das heutige Christentum auf dem Staatsgebiet der Türkei vergessen wird. Führungen in Ruinenstätten werden angeboten, aber das Wort „Kirche“ kommt nur bei ehemaligen Kirchen und heutigen Museen vor. Ein großes katholisches Pilgerbüro hat zum Beispiel unter dem Titel „Mein Istanbul“, angelehnt an einen Buchtitel von Orhan Pamuk, eine fünftägige Reise in das ehemalige Konstantinopel auf dem Programm. Als „Kirche“ werden auf dieser Reise aber nur die beiden heutigen Museen Hagia Sophia und das Chora-Kloster besucht, obwohl es in der Stadt über 100 Kirchen gibt.

Der türkische Literaturnobelpreisträger Orhan Pamuk beschreibt seine Heimatstadt ebenso: Er berichtet in „Mein Istanbul“ über viele historische Details, aber nichts über christliches Leben der Gegenwart. Europas Christen haben 2010 die Chance vertan, die Kulturhauptstadt Istanbul mit ihren abgeschnittenen, aber immer noch neu grünenden Wurzeln vorzustellen. Vor fünf Jahren war Papst Benedikt XVI. Ende November in Istanbul. Die Bilder des

Gottesdienstes in der katholischen Heilig-Geist-Kathedrale gingen damals um die Welt. Aber wie viele „christliche“ Pilgergruppen haben seitdem dieses Gotteshaus besucht?

Im Jahr 2011 häuften sich Gedenktage und Jubiläen aus der Geschichte und insbesondere der Kirchengeschichte Istanbul. Vor 750 Jahren eroberten die griechischen Kaiser von Nizäa wieder Konstantinopel zurück und machten dem lateinischen Kaiserreich ein Ende. Vor 550 Jahren fiel Trapezunt, wohin sich 1204 nach der Besetzung Konstantinopels durch die Kreuzfahrer ein Teil der Kaiserfamilie zurückgezogen hatte und ein „Kaiserreich Trapezunt“ bis zum Jahre 1461 bestand und das Kaisertum in Konstantinopel somit um acht Jahre überlebte. Im gleichen Jahr 1461 setzte der osmanische Eroberer-Sultan Mehmet II. in der Person des Bischofs Joachim von Bursa einen armenischen Patriarchen in Istanbul ein. Seitdem hat die armenisch-gregorianische Kirche zwei Katholikoi: Den von Etschmiazin und einen weiteren von Kilikien, und zwei Patriarchen: In Jerusalem erhielt vor 700 Jahren 1311 der dortige Bischof den Patriarchentitel. Außer in Konstantinopel und bis 1921 in Sis, wo der Katholikos von Kilikien bis zur Vertreibung 1923 residierte, gab es bis 1895 bzw. 1915 sogar noch einen weiteren armenischen Patriarchen auf der Insel Agtamar im Vansee.

„Ein Akt gigantischer politischer Torheit“

In diesem Jahr ist ein Dreivierteljahrtausend vergangen, dass die byzantinischen oströmischen Kaiser von Nizäa dem Lateinischen Kaiserreich ein Ende machten, das seit 1204 bestand. Beide Jahre – 1204 und 1261 – sind schmerzhafteste Punkte in der Geschichte der Christenheit, da die Rivalität und die Wirtschaftsinteressen der beiden See- und Handelsmächte Venedig und Genua entscheidender waren als der gemeinsame Kampf gegen die islamische Bedrohung Europas. Das Lateinische Kaisertum war eine Perversion des Kreuzzugsgedankens, denn es war eine Folge des sogenannten Vierten Kreuzzuges 1204. Es war eine unvorstellbare Tragödie und die entscheidende Katastrophe für Konstantinopel: ein Kreuzzug von Christen gegen Christen. *„Es hat niemals ein größeres Verbrechen an der Menschheit gegeben, als den Vierten Kreuzzug. Er verursachte nicht nur die Zerstörung oder Zerstreuung all der Schätze der Vergangenheit, welche Byzanz so hingebungsvoll aufbewahrt hatte, und die tödliche Verwundung einer Zivilisation, die noch groß und lebenskräftig war, sondern er war auch ein Akt gigantischer politischer Torheit.“* So urteilt der englische Historiker Steven Runciman. Die meist französischen und flämischen Kreuzfahrer, die Papst Innozenz III. aufgerufen hatte, sollten sich 1202 in Venedig sammeln, um von dort in den Orient zu segeln. Die Venezianer sollten die Überfahrt garantieren, wofür sie sich bezahlen ließen, indem die Kreuzfahrer für sie zunächst das dalmatinische Zara, das heutige Zadar, erobern mussten.

Da sich wegen Thronstreitigkeiten in Konstantinopel der Anwärter für den byzantinischen Kaiserthron, Alexios, zu seinem Schwager Philipp von Schwaben, dem deutschen König, geflüchtet hatte, sollten die Kreuzfahrer nun nach Konstantinopel segeln, dort Alexios auf

den Thron verhelfen, um dann von ihm das Geld zu erhalten, das Venedig für die Überfahrt und den Nachschub verlangte. Die Führung des Kreuzzuges entglitt Papst Innozenz III. völlig. Obwohl er die Kreuzfahrer seit der Eroberung Zaras mit dem Bann belegt hatte, besetzten diese Galata und unternahm Sturmangriffe auf die Hauptstadt. Als Kaiser Alexios III. floh und sein gestürzter Bruder Isaak II. und dessen Sohn Alexios IV. eingesetzt wurden, wurde zwar der Angriff eingestellt, doch als es am Geld fehlte, die Venezianer und Kreuzfahrer zu bezahlen, wurde Alexios IV. vom Volk abgesetzt und Alexios V. Murtzuphlos zum Kaiser erhoben. Dies war die Stunde der Venezianer, deren Ziel es war, einen Mann aus dem Westen als Kaiser zu inthronisieren.

Im April 1204 wurde Konstantinopel von den Kreuzfahrern gestürmt. Die Plünderung hat in der Geschichte nicht ihresgleichen. Sie wird uns von vielen Augenzeugen aus verschiedenen Ländern berichtet, so auch in der Chronik von Nowgorod, die ein Russe schrieb, der sich gerade in Konstantinopel befand: *„Die Franken kamen in die Stadt an einem Montag, dem 12. April, dem Jahrestag des hl. Basilius, und schlugen ihr Lager auf an einem Ort, wo sich schon der Kaiser der Griechen aufgehalten hatte, im Heiligtum des Heiligen Erlösers, wo sie die Nacht verbrachten. Am Morgen, als die Sonne aufgegangen war, drangen sie in die Sophienkirche ein, und nachdem die Türen ausgehoben waren, zerstörten sie den Chor, der mit Silber und zwölf silbernen Säulen geschmückt war, wo sich die Priester aufhielten. Sie zertrümmerten an der Wand vier mit Ikonen geschmückte Altarblätter und den heiligen Tisch und zwölf Kreuze auf dem Altar, unter denen die wie Bäume ziselierten Kreuze hervorstachen, die höher waren als ein Mensch. Die Altarwände innerhalb der Säulen waren aus gestanztem Silber. Sie stahlen auch einen bewundernswerten Tisch mit Edelsteinen und einer großen Gemme, ohne zu wissen, welchen Schaden sie anrichteten. Dann raubten sie vierzig Kelche, die auf dem Altar standen, und silberne Kandelaber, deren Menge so groß war, dass ich sie nicht zählen konnte, auch silberne Gefäße, deren sich die Griechen bei den höchsten Festen bedienten. Sie nahmen das Evangelienbuch, das dazu diente, die Mysterien zu zelebrieren, und die heiligen Kreuze mit all den Christusbildern und die Decke auf dem Altar und vierzig Weihrauchgefäße aus reinem Gold und alles, was sie an Gold und Silber finden konnten, auch an Gefäßen von unschätzbarem Wert, in den Schränken, an den Wänden und an den Orten, wo man sie verwahrte, so dass es unmöglich wäre, sie zu zählen.“*

All das geschah nicht nur in der Hagia Sophia, denn auch alle anderen Kirchen wurden geplündert. Einige Heerführer versuchten zwar, die Plünderungswut zu zügeln, aber ohne großen Erfolg. Gottfried Villehardouin, der Chronist des Vierten Kreuzzuges, berichtet: *„Da wurde im ganzen Heer bekanntgemacht im Namen des Markgrafen Montferrat, der der obere Heerführer war, und der Barone und des Dogen von Venedig, dass alles Gut herbeigebracht und gesammelt werden sollte, wie es vereinbart und beschworen war, bei Strafe der Exkommunikation. Und die Orte wurden festgesetzt in drei Kirchen, und man stellte dort Wachen auf von Franzosen und Venezianern, die zuverlässigsten, die zu finden waren. Und dann begann jeder, die Beute herbeizubringen und sie zu sammeln. Der eine brachte viel herbei, der andere wenig; denn die Begehrlichkeit, die Wurzel aller Übel schließt nicht. Die Begehrlichen begannen Dinge zurückzuhalten und Unser Herr wandte sich von ihnen“.* Wenn man anderen Autoren und Augenzeugen wie Robert von Clary Glauben

schenken darf, dann gaben das schlechteste Beispiel die Anführer: *„Selbst diejenigen, die aufpassen sollten, nahmen die goldenen Schmucksachen und was sie wollten ... und jeder von den Reichen nahm entweder goldene Schmucksachen oder seidene Stoffe, und was er am liebsten mochte, trug er fort ... und der Allgemeinheit des Heeres gab man davon nichts, noch auch den armen Rittern oder den Fußsoldaten, die geholfen hatten, es zu gewinnen ... Niemals, seitdem diese Welt geschaffen wurde, gab es so viel Gut, so schön und prächtig, weder gesehen noch erobert, weder zur Zeit Alexanders noch zur Zeit Karls des Großen, weder vorher noch nachher.“*

Aus der Beute zahlten die Kreuzfahrer ihre Schulden an Venedig zurück, das die Innen- und Außenpolitik des neuen Kaiserreiches stark beeinflusste. Venedig hatte aber nicht genügend Militär, so dass einzelne Adlige in verschiedenen Regionen dominierten.

Der Vierte Kreuzzug mit der Eroberung und Plünderung von Konstantinopel gehörte zu den Traumata, an welchen bis heute die Griechen und die Orthodoxie leiden. Konstantinopel wurde dem Papst unterstellt und ein lateinischer Patriarch eingesetzt. Nur für diesen Kreuzzug hat sich Papst Johannes Paul II. entschuldigt, nicht für die Kreuzzüge insgesamt.

Am 9. Mai 1204 wählten die europäischen Ritter den Grafen Balduin von Flandern zum Kaiser. Als solcher sollte er aber nur über rund ein Viertel des byzantinischen Reiches herrschen, das übrige Gebiet wurde unter Venezianern und Kreuzfahrern gegen dem Kaiser zu leistende Lehensdienste aufgeteilt. Der eigentliche byzantinische Kaiser war nach Nizäa geflohen, wo er Hof führte und die Rückeroberung Konstantinopels betrieb. Ein weiterer Spross des Kaiserhauses hatte sich nach Trapezunt geflüchtet, wo er ein eigenes Kaiserreich Trapezunt begründete, das bis 1461 bestehen sollte, also noch längere Dauer hatte als die Kaiserherrschaft in Konstantinopel, die 1453 zu Ende ging. Auf dem Balkan hielten sich byzantinische Staatlichkeit und Selbständigkeit im Epiros.

Der erste lateinische Kaiser von „Romanien“ starb 1206 in bulgarischer Gefangenschaft. Ihm folgte sein Bruder Heinrich und nach dessen Tod 1216 sein Schwager Peter von Courtenay. Dieser starb aber bald nach seiner Landung in Epirus, wo er eine Niederlage erlitt und in Gefangenschaft geriet. In Nizäa festigte sich die Stellung der Kaiser, die nicht nur die Seldschuken im Zaum hielten, sondern am 15. August 1261 mit genuesischer Hilfe unter Kaiser Michael VIII. Paläologos Konstantinopel zurückeroberten. Der letzte lateinische Kaiser Balduin II. floh in den Westen. Einige lateinische (französische und italienische) Herrschaften hielten sich noch in Griechenland und auf den Inseln der Ägäis. Die Republik Genua stand hinter dem oströmischen Kaiser wie 1204 Venedig hinter den Kreuzfahrern, denn Genua erhielt den Stadtteil Galata nördlich des Goldenen Hornes als Handelskolonie. Galata war so selbständig, dass es 1453 bei der Eroberung Konstantinopels neutral blieb, dann aber doch vom Eroberer-Sultan annektiert wurde.

Konstantinopel hatte durch die Lateiner viel verloren. Zahlreiche Kunstschatze und Reliquien wurden „zur höchsten Ehre unseres Stadtpatrons“ nach Venedig gebracht, andere in alle Länder des Westens verschachert. Die vier Bronzerosse am Markusdom in Venedig sind bis heute Zeugnisse der alten Pracht Konstantinopels. Viele Goldemallarbeiten der berühmten Pala d’Oro des Markusdoms stammen aus der Beute des Vierten Kreuzzuges, auch die berühmte Ikone der Muttergottes Nikopeia und zahlreiche Stücke des Domschatzes. Im Limburger Domschatz ist die Kreuzlade, eine Goldemallarbeit von höchster Kunstfertigkeit, ebenfalls ein Beutestück aus Konstantinopel. In Istanbul gibt es ein wenig bekanntes, aber für die Christenheit wertvolles Zeugnis aus der Zeit des Lateinischen Kaisertums: Das Kyriotissa-Kloster, die heutige Kalenderhane-Moschee, wurde während der lateinischen Besetzung den Franziskanern übergeben, die in der Apsis Wandbilder aus dem Leben des hl. Franz von Assisi malen ließen, 25 Jahre nach dem Tod des Heiligen. Diese Fresken sind älter als die in Assisi. Sie sind heute im Archäologischen Museum in Istanbul, aber im Keller der Moschee ist noch ein Bild des Povellero geblieben. Das enge Gewölbe ist ohne elektrisches Licht und nass. Nur mit Mühe kann man den Moscheewächter überzeugen, die Gänge aufzuschließen, um beim Schein einer Taschenlampe oder einer Kerze das Bild zu sehen.

Katholische Jubiläen in Istanbul

Die Christen Europas bewundern an Istanbul zumeist nur den immer noch spürbaren Flair und sichtbaren Glanz der ehemaligen Hauptstadt des Osmanischen Reiches, aber kaum die Bedeutung dieser Stadt als Neues Rom: Istanbuls Bevölkerung bestand bis zum Ersten Weltkrieg noch zur Hälfte aus Christen, meist Griechen und Armeniern, aber es gab auch viele „Franken“ bzw. Lateiner. Mehrere Jubiläen dieses Jahres rufen und auch das ins Gedächtnis: Vor 150 Jahren erhielten 1861 die mit Rom unierten Griechen des byzantinischen Ritus in Konstantinopel einen Apostolischen Delegaten. Im gleichen Jahr bekamen auch die seit 1860 mit Rom unierten Bulgaren einen eigenen Bischof und es wurde ein georgisches Priesterseminar in Konstantinopel errichtet. 1911, also vor 100 Jahren wurde für die Griechen ein Exarchat des byzantinischen Ritus eingerichtet und in der Kirche Maria Draperis das dort verehrte Marienbild feierlich gekrönt.

1856 hatte der Sultan im Frieden von Paris Religionsfreiheit gewährt und als Kalif sogar den Übertritt vom Islam zum Christentum toleriert. Neben den bereits lange in Konstantinopel vertretenen Franziskanern, Kapuzinern und Dominikanern kamen auch andere katholische Orden und Kongregationen und gründeten Klöster, Schulen und Krankenhäuser. Für die unierten Griechen erschien eine eigene religiöse Zeitschrift, 1861 wurde für sie ein eigener Apostolischer Delegat von Rom ernannt. Die Zahl dieser Unierten stieg, so dass Papst Pius X. für die Griechen 1911 ein eigenständiges Ordinariat als Apostolisches Exarchat errichtete. Der Sitz war bis zur Gegenwart im Stadtteil Beyoglu. Vor allem die Assumptionisten waren segensreich tätig, aber die Umsiedlung der Griechen durch den türkisch-griechischen Bevölkerungsaustausch infolge des Vertrages von Lausanne 1923 hat das Exarchat

buchstäblich dezimiert. Exarch Georg Calovassy wurde nach dem Ersten Weltkrieg Exarch der katholischen Griechen des byzantinischen Ritus in Griechenland. 1950 gab es nur noch 1 000 Gläubige mit drei Priestern in Istanbul; 1969 war die Zahl auf 134 Gläubige und einen Priester gesunken, im Jahre 2009 auf 25 Gläubige ohne Priester.

Die Bulgaren, die sich 1860 mit einigen Priestern an Rom angeschlossen hatten, wurden 1861 von der Hohen Pforte als Religionsgemeinschaft anerkannt. Der erste Bischof Josif Sokolski wurde in Rom vom Papst Pius IX. persönlich zum Bischof geweiht und erhielt nach der Rückkehr eine Eskorte von 12 Polizisten, die von der Regierung gestellt waren. Der Sultan erkannte ihn auch als Zivilpatriarch nach osmanischem Recht an. Der griechisch orthodoxe Ökumenische Patriarch veröffentlichte dagegen eine scharfe Enzyklika gegen die Katholiken und übte Druck auf die türkische Behörden aus. Als der Zulauf zu den Unierten anhielt, griff die russische Diplomatie ein: Erzbischof Sokolski wurde entführt und nach Russland gebracht. Die Griechen behaupteten, er sei freiwillig nach Russland gegangen. Tatsächlich starb er als Gefangener in Kiew.

Konstantinopel war damals nicht nur ein kirchliches Zentrum der Bulgaren, sondern auch der katholischen Georgier. In dem an die Türkei angrenzenden Georgien geht das Christentum auf die hl. Nino aus Kappadokien zurück. Erst im Jahre 1801 wurde das bis dahin selbständige Georgien russisch. Seit dem Mittelalter hatten dort Dominikaner und Franziskaner gewirkt. Die Vertreibung der Kapuziner 1845 durch die russische Regierung ließ die georgischen Katholiken des lateinischen Ritus fast priesterlos zurück. Da der Zar den Katholiken den Gebrauch des Georgischen im Gottesdienst verbot, übernahmen armenische katholische Priester manche Pfarreien. So kam es, dass von den rund 50 000 georgischen Katholiken 40 000 dem armenischen und 10 000 dem lateinischen Ritus angehörten, es aber kaum Unierte des byzantinischen Ritus gab. Eine 1861 in Konstantinopel von P. Petrus Charistchiaranti gegründete Kongregation der Diener der Unbefleckten Empfängnis stellte bis zum Ersten Weltkrieg die meisten georgischen Priester, die in Istanbul im georgischen Priesterseminar ausgebildet wurden. Auch eine Schwesternkongregation gleichen Namens entstand in der osmanischen Hauptstadt, wo die georgische Kirche im Stadtteil Feriköy bis zum Ersten Weltkrieg ein gern besuchter Wallfahrtsort von Christen verschiedener Konfessionen war. Ein katholisches Marienheiligtum, das bis heute in Istanbul besteht, ist auch die Schwarze Madonna in der Kirche Maria Draperis an der Unabhängigkeitsstraße (Istiklal) in Beyoglu, die 1584 von einer reichen Katholikin Klara Draperis gestiftet wurde. Vor 100 Jahren erfolgte die Krönung des Muttergottesbildes.

Prof. Dr. Rudolf Grulich (2011)

Link:

Großes Dossier über das Christentum in der Türkei auf den Seiten des Hilfswerks „Kirche in Not“:

<http://www.kirche-in-not.de/was-wir-tun/laenderschwerpunkte/asien/tuerkei>